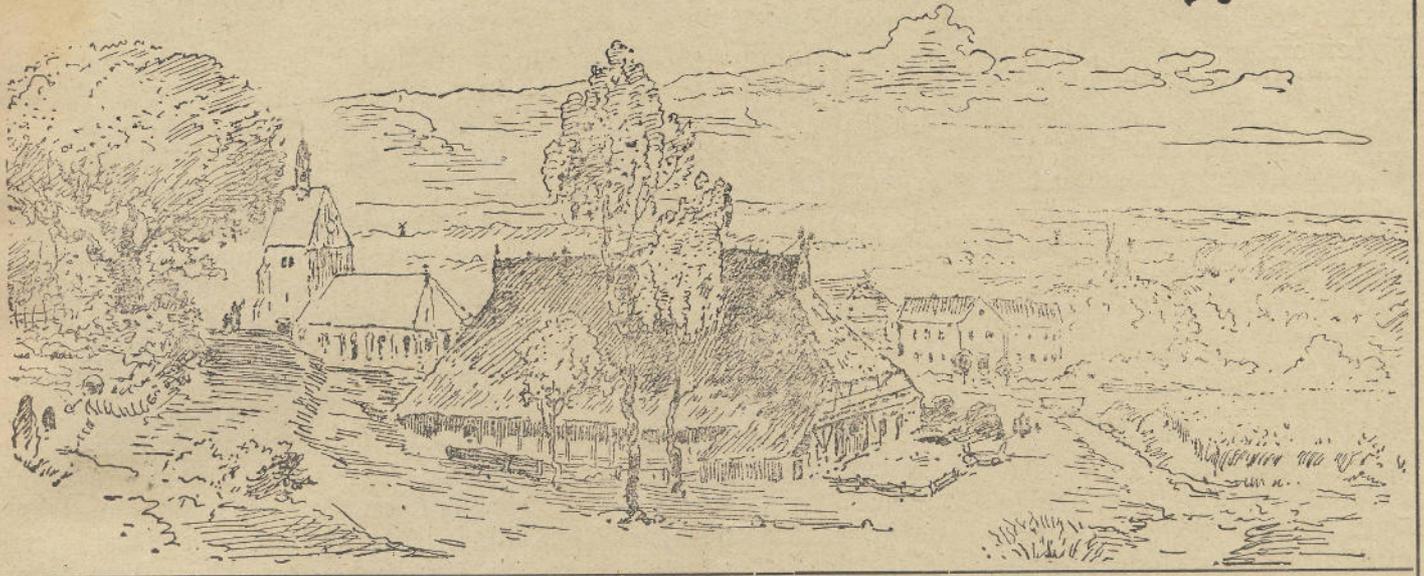


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Hau s.

3. Jahrgang.

Nummer 2.

Februar 1908.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Die Hainbergmühle bei Vilsen.

(Fortsetzung.)

Vor der Mühle kam den beiden Wanderern die Müllerin entgegen, ein frisches, rotwangiges Mütterchen. Sie hatte eine große Schürze aus selbstgewebtem Leinen und trug einen leeren Korb.

„Na, Lambeck's Mudder, wo geiht,“ sagte der Förster, ihr freundlich die Hand reichend.

„Dank schön, Förster, man mut tofreden sin. Ik will man noch'n bitten Fudder voar de Zeegen sniden; Ludwig mit Badder helpen, se hebt höllisch hille hüte in de Möhl.“

„Is Marie nich to Hus, Lambeck's Mudder?“

„Do is se jo, se spölt uf Wäsch in den Möhlendiek. Hebt Se wat to bestellen von Frölein Swestern, dan köhnt se dat sülvst asmaken, ick hewt hille. Nicks vör ungaud, Förster, goh'du Dag of tojahm.“

Damit eilte die Müllerin hinter den zur Mühle gehörenden Garten.

„Eine prächtige, fleißige Frau, diese Lambeck, mein lieber Westphal; ich unterhalte mich gern mit ihr und ihrem Manne; spricht doch aus ihrem treuherzigen, schlichten Platt eine so echte Biederkeit, — doch ich sehe, Sie sind in Gedanken schon ein paar hundert Schritte weiter!“

„Ist das nicht ein lieblicher Anblick für uns verwöhnte Städter?“ flüsterte Ernst Westphal und winkte mit dem Kopfe nach jener Seite des Teiches, wo Marie Lambeck eifrigst Wäsche spülte. Er hatte bereits eine ganze Weile dahin gesehen.

Neben sich einen großen Korb voll Wäsche' kauerte Marie am Ufer des Teiches. Die Kleiderärmel waren bis über die Ellenbogen aufgerafft, so daß die kraftvollen Arme sichtbar waren. Das volle, blonde Haar hatte sie am Hinterkopfe in einen einfachen, schlichten Knoten zusammengeflochten. Jedesmal, wenn sie ein Stück Zeug aus dem Wasser zog, konnte man deutlich ihr frisches und dabei außerordentlich schönes Gesicht sehen. Nur die Augensterne blieben unsichtbar, denn sie war so eifrig bei der Arbeit, daß sie auch nicht ein einziges Mal aufschaute. Aber es mußte ein fröhliches Geschöpf sein, diese Marie. Jedesmal, wenn sie ein Stück Wäsche aus dem Wasser gezogen hatte, kamen einige Enten, um neugierig in dem entstandenen Schaumkreise nach etwas ihrem Schnabel Mundendes zu tauchen. Warf Marie dann ein anderes Stück Zeug in den Teich, daß das Wasser hoch auf und ihr ins Gesicht spritzte, dann eilten die Enten laut schnatternd auseinander und das heitere Mädchen freute sich laut auflachend ihres neckischen Spiels.

Da wurden ihre Wangen auf einmal von dunkler Purpurglut übergossen; sie hatte gesehen, daß man sie beobachtete. Aber gleich darauf gewann sie ihre Ruhe wieder und schaute lächelnd zum Förster herüber. Ernst Westphal's Herz aber schlug schneller, als er diese kindlich frohen, treuen Augen, die wie zwei himmelblaue Sterne aus dem rosigen Gesichte hervorlachten, sah. Er ging langsam über den schmalen Steg, unter dem der Damm

von dem zum Rade rauschenden Wasser durchschnitten wurde. Der Förster war voran geeilt und zu Marie getreten. Da beide nun eifrig miteinander sprachen, wandte Westphal sich zur Seite, um die Bewegung des von Schaum fast ganz eingehüllten Mühlrads zu sehen. Was für eine eigenartige Melodie das war. Er nahm sich vor, hierher oft zu kommen, um das Rauschen auf sich einwirken zu lassen und das munter dahin plätschernde Wasser zu verfolgen. Nur deshalb? Der junge Mann lächelte still für sich und schielte zur Seite, wo der lebenswürdige Förster noch gelegentlich mit Marie sprach. Jetzt hatte man gewiß gerade seiner erwähnt, denn er spürte, wie das Mädchen bald auf ihn, bald auf den Förster blickte. Auf einmal fuhren ihm all' die schönen Müllerlieder durch den Sinn, die er in seiner Jugend gelernt hatte, von dem lustigen „Das Wandern ist des Müllers Lust“ bis zu dem tiefernsten „Dort unten in der Mühle saß ich in süßer Ruh.“

„Er sah dem Räderspiele und sah den Wassern zu!“ „Stimmts, lieber Freund Westphal!“ sagte dann der Förster, der an seine Seite getreten war und sein Sinmen lachend unterbrach. „Jetzt aber lassen Sie uns gehen, sonst gibts noch Schelte von den Schwestern. Auf Wiedersehen, Marie!“

Damit legte er militärisch grüßend die Hand an seine Mütze und Westphal lüftete ebenfalls zum Gruße seinen Hut. Marie nickte freundlich zurück und rief mit heller Stimme den beiden zu: „Ich komme, Förster, grüßen Sie derweil alle droben auf dem Hainberge;“

„Wer hätte das gedacht, lieber Förster,“ sagte der junge Postsekretär beim Aufsteigen, „daß Sie hier am Hainberge auch kleine niedliche Nixen haben. Diese Marie ist ja der verkörperte Frühling!“

„Na, na, mein Lieber, hüten Sie Ihr Herz, Sie haben doch nicht schon gleich beim ersten Anblick Feuer gefangen? Sie wissen doch, so eine Müllersmaid ist jungen Herzen immer gefährlich. Was soll daraus werden, wenn Ihr Herz so dem Zunder meiner alten Flinte gleicht, die der Großvater mir vermachte. Oben auf dem Hainberge finden Sie noch mehr „Nixen“, wie Sie die jungen Dämchen nennen. Ich warne Sie!“ fügte der Förster schelmisch lächelnd hinzu.

„Dann muß ich mich eigentlich wundern, daß Ihr Herz noch immer nicht eingefangen wurde, lieber Förster,“ erwiderte Ernst lachend. „Sie haben mir soviel von den heiteren Abenden im Forstthause erzählt und müssen im Laufe der Zeit doch so manch hübsches Gesicht und so manches lebenswerte Geschöpf kennen gelernt haben, daß es mir wirklich unverständlich ist — —“

„Wissen Sie, ich habe ein Herz aus Stein,“ sagte der Förster, auf den Scherz eingehend, „wir Jäger müssen so manch liebes Mal ohne mit der Wimper zu zucken, edles Wild erlegen, so daß diese Kalt- oder, wenn Sie lieber wollen, Fischblütigkeit auch unser Herz in Mitleidenschaft zieht. Ich habe auch meine lieben Schwestern und wünsche mir

kein besseres Heim, als ich's habe. Was nun Marie Lambeck anlangt, die viel bei uns verkehrt, und die liebste Freundin der jungen Mädchen ist, die augenblicklich den Haushalt bei meinen Schwestern erlernen, so muß ich gestehen, daß selbst mein altes Jägerherz jedesmal einen warmen Blutstrom in sich rieseln spürt, wenn ich sie bei uns sehe. Sie hat außerdem auch für ein armes Landmädchen eine nicht gewöhnliche Bildung. In der Schule und im Konfirmandenunterrichte war sie stets die Erste, und da sie nach Vollendung der Schulzeit im elterlichen Hause entbehrt werden konnte, kam sie auf einige Jahre zu unserm Pastor. Hier waren keine Kinder, und sie wurde wie eine Tochter gehalten und erzogen. Dieser empfahl sie dann einem befreundeten Amtsbruder in Hannover, in dessen Familie sie weitere zwei Jahre blieb. Als dann aber ihre Schwester nach dem Nachbarorte heiratete, mußte sie zur Mühle zurück, um den Eltern an die Hand zu gehen, da die jüngste Schwester Elise erst kommenden Ostern die Schule verläßt. Marie ist eine gute Tochter, und ihre bessere Ausbildung hat ihr nichts geschadet. Gern aber sehen wir das bescheidene, dabei stets heitere Mädchen bei uns. Sie werden sie kennen lernen; sie weiß sich besser zu benehmen, als viele Damen aus der Stadt, und doch ist sie für jeden aus unserer Gemeinde stets die schlichte Lambeck's Marie, die gewiß doch einst einen einfachen Landmann, das wird wohl ihr Los sein, recht glücklich als seine Frau machen wird. Sie würde sich nie in ihrer Bescheidenheit höher hinauswünschen. Doch hier sind wir am Forstthause. Hören Sie nur, da geht's wieder lustig zu.“

(Fortsetzung folgt.)

Louis Harms.

(Fortsetzung.)

Die Pastorsleute von Hermannsburg waren arm und hatten oft Mühe, mit ihrer Kinderschar sich durchzuschlagen, aber sie waren voll Gottvertrauen, frisch und mutig. Die Kinder wurden streng erzogen. Sie mußten aufs Wort gehorchen und wurden, wenn nötig, hart bestraft. Sie mußten bei den häuslichen Arbeiten zur Hand sein und helfen, soviel sie konnten. Die Dienstboten im Haus hatten sie nicht zu kommandieren, wie man das heute so oft findet, sondern ihnen gefällig und dienstwillig zu sein. In Kleidern wurden sie sehr einfach gehalten; man konnte und wollte nicht Pierpuppen aus ihnen machen. Die Anzüge vererbten sich von den älteren auf die jüngeren Geschwister. Natürlich fehlte neben aller Strenge nicht die Liebe, und wenn auch unbedingter Gehorsam erste Pflicht war, so hatten die Kinder andererseits viel Selbständigkeit, man traute ihnen etwas zu. Louis Harms schreibt darüber später selbst, offenbar ganz im Sinne seiner Eltern: „Das ist gerade ein Kunststück bei der Erziehung, daß man den Kindern auch etwas zutraut und zumutet. sonst müßte man sie am Ende immer auf dem Arm tragen oder bei der Hand führen und sie

wissen sich dann ihr Leben lang nicht zurecht zu finden und werden Leute, die man geistlich und leiblich zu nichts gebrauchen kann." Gegen alle Weichlichkeit waren die Eltern sehr eingenommen. Der Vater sagte den Söhnen, lieber sollten sie sich den Kopf abreißen lassen, als eine Träne vergießen. Unbedingte Wahrhaftigkeit wurde den Kindern von früh auf eingeprägt, und diese Jug völliger Wahrhaftigkeit begleitete auch immer Louis Harms durchs Leben. Freilich setzte das voraus, daß die Eltern selbst wahr waren, aber das war für die Kinder auch selbstverständlich. Als einst ein Knabe — natürlich mit Unrecht — sagte: „Dein Vater lügt,“ schlug ihm Louis im selben Augenblick eins hinter die Ohren, daß er hinstürzte. Und als Harms das später selbst erzählte, fügte er hinzu: „Die Schrift sagt: Rächet euch nicht! Und sie hat Recht, aber die Ohrfeigen, die ich am meisten entschuldige, sind die, welche ein Kind austellt, wenn man seinen Vater oder seine Mutter verlästert.“

Wir merken, wie Harms seinen eisenharten und unbeugsamen Sinn, den kein Widerstand besiegen, nur Bitten bezwingen konnte, und jenes Festhalten an dem, was er als wahr erkannt, dem Elternhaus und der Erziehung verdankte.

In seinen Mußestunden vertiefte sich der Knabe gern in die Bilder der deutschen Vergangenheit, und von den Taten und herrlichen Eigenschaften der alten Deutschen konnte er nicht genug lesen. Durch Wald und Heide streifte er mit den Heldengestalten der Vorzeit in seiner Seele. Manchmal mag er auf den Hühnengräbern der Heide geseffen und geträumt haben. Ja, er hatte Zeiten, in denen er mit Tränen bedauerte, daß die alten Götter geschwunden waren, und er dem Wodan auf einem Baumstumpf sein Butterbrot opferte — zugleich ein Beweis, wie sehr es im Elternhaus an religiöser Erziehung fehlte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gemeindehaus.

„Nun, was giebt es Neues?“ fragte Bohnen-Onkel seinen Nachbar, den Hinrichs Better, als sie sich nach einer Auktion an einem Tische im „Goldenen Engel“ zusammensanden. „Eine Neuigkeit“, antwortete der Gefragte, „hat mir allerdings unser Pastor heute morgen mitgeteilt. Er will hier mit Hilfe anderer ein Gemeindehaus bauen.“ „Der Pastor hat wahrscheinlich nichts zu tun,“ brummte der Andere, „sonst käme er nicht auf solche Dummheiten.“ „Sonst hast Du,“ bekam er hierauf zu hören, „unsern Pastor immer einen schlauen Kopf genannt und beklagtest, daß er so viel zu tun hätte und deshalb Deine kranke Base nicht so oft, wie sie es wünsche, besuchen könne. Uebrigens das einzige Bedenken unseres geistlichen Herrn war dies, daß ihm durch solch ein Haus zu viel Arbeit erwüchse.“ „Na,“ mischte sich der alte Schuster-Michel ins Gespräch, „der kriegt ja bald einen Hülfsprediger, der kann ihm ja genug Arbeit abnehmen.“ Bohnen-Onkel rückte indes verlegen an seiner Mütze und erklärte endlich, er sei ein

guter Freund vom Pastor, und wenn er von Dummheiten geredet, so habe er damit nur sagen wollen, daß er nicht verstehe, was ein Gemeindehaus sei und solle. „Dann liegt also die Dummheit auf anderer Seite,“ rief belustigt Hinrichs Better, während sein Nachbar im Scherze mit der Hand ausholte, als wolle er ihm dafür eins langen. „Das könntest Du übrigens durch den Namen wissen. Ein Gemeindefhaus ist ein Haus der Gemeinde, natürlich der Kirchengemeinde.“ „Haben wir schon,“ rief stolz sich in die Brust werfend, sein Gegenüber, „das ist unsere Kirche.“ „Ganz dasselbe, was ich auch dem Pastor sagte,“ lautete die Erwiderung. Da wies aber dieser aus dem Fenster nach unserem Gotteshause und sprach: Ueber das ehrwürdige Haus schreibe ich mit goldenen Lettern „Glaube“, nun will ich noch ein Haus haben, worüber ich schreibe: „Liebe“. Auf meine Scherzrede — denn ich stehe mit dem alten Herrn ganz gut, — daß er schließlich auch noch ein Haus haben wolle, über das er „Hoffnung“ schreiben könne, antwortete er lächelnd: „Meinetwegen schreiben Sie das über unsere Kapelle auf dem Friedhose. Aber zur Sache! In diesem Hause, über dem „Glauben“ steht, da schauen wir aus der Welt, die wir dort vergessen wollen, nach oben. In jenem Hause, über das ich „Liebe“ schreibe, wollen wir als Christen in die Welt hinein schauen, da soll der Glaube Liebesarbeit tun, soll auf die Brüder sehen, teils auf die, die in der Ferne sind, über deren Wohl und Wehe wir sprechen, und zu deren Unterstützung wir uns ermuntern; da wollen wir aber auch auf die Brüder bei uns blicken, damit wir alle ein rechtes Urteil gewinnen über unsere Zeitläufte und Verhältnisse, über Lust und Last des Lebens; da wollen wir Veranstaltung treffen, daß unsere unkirchlichen Gemeindeglieder, nicht zum wenigsten die Jugend, mit seelsorgerischer Liebe wieder herangezogen und zerrissene Bande geknüpft werden. Alle kirchlichen Vereine, die am Wahle der Gemeinde arbeiten, sollen da, wenn sie wollen, ihr Heim haben. Da sollen die Gemeindeglieder sich erinnern, daß sie zusammengehören, für einander nach Gottes Willen verantwortlich und Brüder sind.“ — „In der Kirche versammelt sich auch die ganze Gemeinde,“ warf Bohnen-Onkel ein, „und daß sie Brüder sind, wird ihnen auch gesagt.“ „Ja, gesagt wird es ihnen,“ knurrte der Schuster-Michel; in Ottleben bin ich während meiner ganzen Gesellenzeit fleißig zur Kirche gegangen, aber nicht einer von denen, die mir da nahe saßen, grüßte mich auf der Straße oder redete mich brüderlich an. Von einem christlichen Gemeindefleben, zu dem ich gehört hätte, habe ich nichts gespürt.“ „Dann hättest Du sie anreden sollen,“ entgegnete Bohnen-Onkel, sahest ja neben ihnen in der Kirche.“ Da der Michel indes nur spöttisch nickte, erklärte für ihn der Better: „Das Schwazzen in der Kirche wollen wir man lassen; ich habe mich oft geärgert, wenn Du mit mir anfangen wolltest. Das kannst Du aber tun, wenn wir erst im Gemeindefhause zusammen sind,

denn dort sollen wir ja nicht, wie in der Kirche, still nebeneinander sitzen, sondern an Tischen unterhält sich der eine mit den anderen.“ „Bis sie nichts mehr wissen,“ sagte Bohnen Onkel, um dem andern nicht immer recht zu geben; mußte aber von dem Schuster Michel hören, daß ihm der Stoff zur Unterhaltung so leicht nicht ausgehe, denn sonst käme er nicht nachts so spät nach Hause. Der Angeredete wollte giftig werden, aber der Vetter nahm ihm das Wort vor dem Munde weg: „Nun, für die Unterhaltung wird schon gesorgt werden. Da soll gesungen, gespielt, geblasen, Vorträge gehalten und Lichtbilder vorgeführt werden.“ „Das Bilderbuch wird aber bald durchgeblättert sein,“ lautete der Einwand. „Keineswegs,“ konnte sofort geantwortet werden, „eine einzige Firma bietet allein 100,000 verschiedene Bilder aus aller Herren Länder und zu allen möglichen Vorträgen leihweise an, und wenn irgend etwas Großes passiert, bald nachher kann es schon in Lichtbildern an der Wand gezeigt werden. Da bekommt man hier auf dem Lande mal was Ordentliches zu sehen und zu hören.“ „Ja,“ erklärte halb befriedigt Bohnen Onkel, „es ist allerdings nicht recht, daß den Leuten in der Stadt allerlei Genüsse geboten werden, und man hier auf dem Lande gar nichts hat. Es ist kein Wunder, wenn uns die Leute von dem öden, langweiligen Lande in die Stadt laufen. Darum, wenn Du das Geld hättest, möchtest Du mit Deinem Pastor meinetwegen ein Gemeindehaus bauen, daß aber angesichts der großen Kosten der Bau so unumgänglich nötig ist, davon habe ich mich doch noch nicht überzeugt.“ „Nun, wir sprechen noch weiter davon, vielleicht siehst Du es dann ein. Für heute suche Dein Geld erst mal her, um Dein Bier zu bezahlen; es ist Zeit, nach Hause zu gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Klein, aber mein.

(Vergl. Nr. 10 des letzten Jahrganges u. die vorige Nummer.)
(Schluß.)

Fassen wir also zusammen, was die Amtlichen Nachrichten der Landes-Versicherungsanstalt uns vorgerechnet haben: Finde ich einen Rentengutsausgeber — sei es nun ein Kommunalverband oder ein gemeinnütziger Verein oder auch eine Privatperson ohne gewinnstüchtige Absicht — der auf $1\frac{1}{2}$ Hintersaat zu 800 Mk. ein Haus nach meinen Wünschen zu 4000 Mk. baut, und kann ich 480 Mk. anzahlen, so ist nach dem Prinzip des Rentengutsgesetzes dies Grundstück vom ersten Tage an, wo ich hineinziehe, mein Eigentum und bleibt es, so lange ich meine Verpflichtungen mit jährlicher Einzahlung von 200,80 Mk. nachkomme und in $60\frac{1}{2}$ Jahren ist dies Eigentum schuldenfrei. Kann ich mehr abbezahlen, um so besser. Ich wohne dann jährlich für 168 Mk. und zahle mit 32,80 Mk. meine Rentenschuld ab.

Wie steht es nun mit der Ausführbarkeit dieser Gedanken? Daß man $1\frac{1}{2}$ Hintersaat Land zu 800 Mk. kaufen kann, ist kein Zweifel, und daß und wie man für 4000 Mk. ein dem Be-

dürfnis genügendes, geschmackvolles Haus bauen kann, ist aus einer sehr empfehlenswerten Schrift des Regierungsbaumeisters a. D. Siebold in Bethel bei Bielefeld: „Ein Beitrag zur Lösung des Kleinwohnungswesens“, Verlag der Buchhandlung Bethel, 1.80 Mk., die einleuchtende und erprobte Bauentwürfe und ausführliche Kostenanschläge enthält, mit Vergnügen zu ersehen. Siebold will sogar das kleinste Haus mit 3 Wohnräume zu ebener Erde, mit Diele, Schweine- u. Ziegenstall, Pumpe, Brunnen und Einfriedigung zu 3213,05 Mk. und ein etwas größeres zu 3498,51 Mk. bauen.

Wie stehe ich dagegen, wenn ich zur Miete wohne? So allgemein gefragt, ist darauf schwer eine Antwort zu geben. Jedenfalls muß man, wenn man — ohne Arbeitsverpflichtung als Hausling, Tagelöhner u. s. w. — für 168 Mk. wohnen will, sich schon sehr behelfen. Bezahlt man aber, um eine annähernd gleiche Mietswohnung zu bekommen, wie nach Siebolds Vorschlag ein Haus für 4000 Mk. bietet, so würde man in 25 Jahren als Mieter 25 mal 32,80 Mk. = 820 Mk. mehr ausgegeben haben als der Rentengutsbesitzer, der mit dieser Summe einen erheblichen Teil seiner Schuld abgetragen hat und dabei den unter allen Umständen sehr wertvollen fast $1\frac{1}{2}$ Hintersaat großen Garten beim Hause nicht einmal mitgerechnet hat.

Dabei hat der Rentengutsbesitzer auf eigenem Grund und Boden gefessen, konnte als unabhängiger freier Mann die Heimat lieb gewinnen, konnte an den Giebel seines Hauses das Wort schreiben: „Genug für Pilgersleute“.

Auf weitere Anfragen in der Angelegenheit werden sowohl der Landrat des Kreises Hoya, der sich nach der Zeitung ausdrücklich dazu erboten hat, als auch die landwirtschaftlichen Vereine, wie auch die Ortspastoren gern Auskunft geben.

As.

Th.

Was soll das Mädchen werden?

In einer der Nummern des vorigen Jahrganges unsers lieben „Boten“ habe ich in einem Artikel über die „Wahl des Berufes unserer Konfirmanden“ gesprochen und dabei die Frage erörtert: Was soll der Junge werden? Die verehrten Leserinnen unseres Boten mögen mir verzeihen, daß ich in meiner Arbeit das weibliche Geschlecht ganz und gar ignoriert habe. Ich möchte daher Versäumtes nachholen; denn zu der vorjährig aufgestellten Frage, die ja in den meisten Familien von jeher und immer wieder mit Sorge und Eifer besüßwortet wird, hat sich in letzten Jahren eine zweite gesellt, deren Beantwortung nicht minder wichtig ist und ebensoviel Sorge und Kopfzerbrechen erfordert und verursacht, nämlich: Was soll das Mädchen werden?

Im verflossenen Jahrhundert und im Verlauf des jetzigen haben sich das gewerbliche und öffentliche Leben und vor allem die geistige und berufliche Ausbildung der Frauen und ihre Aufgaben zur Mitarbeit am Gemeinwohl des Volkes voll-

ständig geändert. Die Stellung des weiblichen Geschlechts im Privathaushalt sowohl, wie im öffentlichen Leben geht daher einer völligen Umgestaltung entgegen. Alle der Volksschule entwachsenen Mädchen müssen deshalb heutzutage ganz ebenso wie die schulentlassenen Knaben an einen künftigen Lebensberuf, an künftige Selbstständigkeit, sei es nun mit oder ohne einen Lebensgefährten, denken. Wenden wir unser Augenmerk zunächst auf die unbemittelten Klassen im Volke.

Alle kleinbürgerlichen und Arbeiterfamilien tun gut, ihre Töchter als Dienstboten guten bürgerlichen oder bäuerlichen Familien anzuvertrauen, nicht zu sehr auf hohen Lohn zu sehen, als vielmehr auf gute Behandlung, Beföstigung und fixe Erlernung des Haushaltes in allen Zweigen. Wer seine Tochter gern gegen hohen Lohn in reichen Häusern unterbringen möchte, der sollte dabei bedenken, daß in solchen Häusern, wo mehrere Dienstboten mit hohen Ansprüchen gehalten werden, junge Anfängerinnen gar leicht verwöhnt oder sogar verdorben werden. Gerade das sittliche Moment sollen Eltern aber höher einschätzen, als ein paar Taler Geld, von dem es dann auch wieder all zu leicht heißen kann: Wie gewonnen, so zerronnen! Auch alle diejenigen jungen Mädchen, welche nach der Schulentlassung sich als Laufmädchen oder Kellnerinnen verdingen, oder in Fabriken gehen, sind sittlich und wirtschaftlich durch frühe Unabhängigkeit ohne Familienanhalt weit mehr gefährdet, als die in einfachen, soliden Familien untergebrachten. Daher ist auch hier anzuraten, nicht einem vorübergehenden raschen Erwerbe nachzujagen, sondern lieber ein Handwerk oder einen besonderen Dienstzweig oder Beruf zu erlernen, der zwar nicht so schnellen und reichen Gewinn, dafür aber eine dauernde gesicherte Existenz zu bieten vermag.

Auch für alle nur mittelmäßig bemittelten Mädchen ist eine berufliche Ausbildung und auch die Entscheidung für einen bestimmten Beruf schon vor der Konfirmation von hohem Werte. Zu ihrem Glücke eröffnen sich ja den Mädchen und Frauen aller Stände alljährlich immer mehr selbstständige Berufszweige und Stellungen in Familien und Vereinen oder in Anstalts-, Gemeinde- und Staatsdienste, sowie auch in ländlichen, kaufmännischen, gewerblichen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Beschäftigungen. Was nun die Wahl eines Berufes anbelangt, so pflegen alle verständigen Mütter seit jeher ihre Töchter anzuhalten, in Haus, Stube, Küche und Garten mitzuarbeiten und sich auf ein eheliches häusliches Leben und auf die Kinderpflege vorzubereiten. In manchen Gegenden, so namentlich nach der Schweiz zu, ist es fast in allen bürgerlichen Familien Sitte und Gebrauch, ihre Töchter auszutauschen oder in entfernten Familien von Verwandten und Freunden unterzubringen, damit sie dort andere Haushaltungen, andere Sitten, auch wohl andere Sprachen zum Zwecke ihrer geistigen Ausbildung kennen lernen. Wo familiäre Verhältnisse es erforderlich

machen, daß die Töchter zur Erlernung eines Berufes oder Handwerkes greifen müssen, da soll ihnen vor allem der Rat und die Erfahrung der Eltern und Freunde zur Seite stehen. Erst wagen, dann wagen!

Auch die Töchter bemittelter Familien empfinden es jetzt als wenig würdig und ehrenvoll, die schöne Jugendzeit mit nichtigen Tändeleien, Aleyereien, Klavierklimpfern, mit Besuchen oder faden Vergnügungen oder auf Reisen zuzubringen und nur auf Freier zu warten, anstatt sich, wie die jungen Männer, weiter auszubilden und auf einen bestimmten Beruf vorzubereiten, der ihre Zukunft sichert, sobald sie später als Chefrauen oder Witwen in die Lage kommen sollten, für ihre Familien auch selbständig miterwerben zu müssen. Diejenigen, welche sich vor ihrer Konfirmation noch für keinen bestimmten Beruf entschieden haben, sollten doch wenigstens eine bessere Ausbildung, sei es in höheren Töchterschulen, Reformgymnasien, Seminaren oder Privatpensionaten, zu erlangen suchen, damit ihnen Interesse und Verständnis für die großen Erziehungs- und Kulturfragen der Gegenwart anezogen und ein berechtigter Wett-eifer mit der Männerwelt ermöglicht wird.

Wir sehen also, daß obige Frage heutzutage für alle Stände volle Berechtigung hat und daher auch eingehende Berücksichtigung und Ueberlegung erforderlich macht.

V.

Hffm.

Unsere Lieblinge in Haus und Schule.

„Unsere Lieblinge in Haus und Schule“ ist der Titel eines vor kurzem erschienenen Buches von Kankleit. In dem Buche will der Verfasser den Eltern, die ihren Kindern bei den Schularbeiten helfen wollen, die nöthige Anweisung geben. Wie er das meint, darüber schreibt er im Vorwort des Buches: „Für Mütter schreibe ich mein Buch, und so habe ich denn auch den Titel der Mutter entlehnt. Fragst du diese: „Welches Kind hast du am liebsten?“ so wird sie dir stets das bezeichnen, das ihr am meisten Mühe und Arbeit macht, das von anderen zurückgesetzt wird, das sich unglücklich fühlt. In diesem Sinne gebrauche ich auch die Bezeichnung „Unsere Lieblinge“. Wenn ich auch vorsorgend an alle Kinder denke, so möchte ich doch besonders für die eintreten, die unserer Hilfe in ganz besonderem Maße bedürfen; für alle, die wir stützen und leiten, heben und mit Geduld tragen müssen. Viel ist auf diesem Gebiete noch zu tun, viele Tränen fließen ganz unnütz. Wenn auch nicht alle Kindertränen abgeschafft werden können, so können doch die Quellen, aus denen die unnützen Tränen fließen, verstopft werden. Das will dieses Buch! Es will die Ursachen der Kinder- und Muttertränen ergründen und Mittel zur Abhilfe angeben.“

Das hat der Verfasser erreicht. Wer das Büchlein auf seinen Inhalt prüft, dem tritt überall die warme, herzliche Darstellungsweise entgegen; denn das Wort des Meisters aller Lehrer: „Kommet her zu mir alle, die Ihr mühselig und beladen

leid", ist der Leitstern dieses seltenen Buches. Auch unter den Lesern des Boten sind sicherlich Eltern, die gemurmelt und geklagt über ihr Kind — vielleicht tun sie es noch — das in der Schule nicht recht vorwärts kam; die auch oft rat- und hilflos waren, wie sie ihren „Lieblingen“ Hilfe in der Schule zuteil werden ließen. In diesem Buche findet ihr Eltern, was ihr sucht. Es gibt euch auch Rat, wie das Kind recht auf die Schule vorbereitet wird.

So tritt das Büchlein als Freund vor uns hin, es möchte in die Familien. Laßt es ein! Es verdient es wirklich. Jedes Elternpaar, jeder Erzieher, jede Volksbibliothek muß das Buch haben. Der geringe Preis (1 Mark) wird tausendmal aufgewogen durch den Segen, den es „unsern Lieblingen“ und uns bringt.

„Fürs Leben“ nannte Kankleit ein Büchlein, in dem er unsere Jugend über Brieffschreiben, Gesetzeskunde, Gesundheitslehre u. dgl. belehrte — das Büchlein ist früher den Lesern des Boten empfohlen worden. „Fürs Leben ist auch dieses Buch „Unsere Lieblinge in Haus und Schule“ geschrieben. Die Schriftleitung will in der nächsten Nummer des Boten ein Kapitel aus dem Buche abdrucken, um zu beweisen, daß zum Lobe des Buches nicht zuviel gesagt. S. —n.

Aus Kirche u. Schule.

Bilsen. Herr Pastor Tiemann hier selbst ist zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf etwa 7 Wochen beurlaubt.

Bilsen. Am 8. Dezember wurden die bisherigen Kirchenvorsteher: Rötter Wicke in Wöpsfe und Halbmeier Laue in Homfeld einstimmig wiedergewählt; zu ihren Ersatzmännern wurde Vollmeier Fritz Wohlers in Stapelshorn bezw. Dietrich Hatesohl in Homfeld bestimmt. Die für den Wahlbezirk Bruchhausen Gewählten haben, da die Wahl angefochten wurde, weil sie nicht auch in der dortigen Kapelle abgefeindigt und deshalb nicht bekannt genug gewesen sei, um des Friedens willen, die Wahl abgelehnt, sodaß eine Neuwahl demnächst stattfinden wird.

Wöpsfe. Da der hiesige Schulofen in einer Weise rauchte, daß er für die Kinder lebensgefährlich war, so bekamen diese auf höhere Anordnung einige Tage Ferien, bis der Schaden beseitigt war.

Blender. Als Tag der Kirchenvisitation, die in diesem Jahre hier abgehalten wird, ist der 20. und 21. September in Aussicht genommen.

Asendorf. Am 24. Februar d. Js. soll hier im Uhlhorn'schen Saale ein Familien-Abend stattfinden, in dem Ansprachen und musikalische Darbietungen mit einander abwechseln werden. Die Posaunen-Musik liefert der Bilsener Posaunenverein.

Beden-Kollekten.

Für die Mission:

Asendorf . . . 201,05 Mk.	Schwarme . . . 41,— Mk.
Blender . . . 269,61 "	Sudwalde . . . 43,50 "
Zuttschede . . . 22,50 "	Bilsen . . . 75,— "
Marktfeld . . . 46,— "	Bruchhausen . . . 8,50 "

Für das Frauenheim vor Hildesheim:

Asendorf . . . 12.15 Mk.	Schwarme . . . 16.— Mk.
Blender . . . 17 00 "	Sudwalde . . . 5.75 "
Zuttschede . . . 8.61 "	Bilsen . . . 11.— "
Marktfeld . . . 16.74 "	Bruchhausen . . . 5.10 "

Briefkasten.

An O. Die Anstellung von Lehrerinnen an einklassigen Schulen wird nicht genehmigt.

An „Schulfreund“. Die Anweisung des Herrn Ministers vom 7. Juli v. Js. besagt: „Die Klassenzimmer sind täglich aufzufahren und wöchentlich mindestens zweimal feucht aufzuwischen.“ Dreimal im Jahre muß eine gründliche Reinigung stattfinden.

Sch. Die in Aussicht gestellte Geschichte mußte leider wieder zurückgestellt werden.

An R. in L. Ueber die neuen Probleme des Schulwesens finden Sie Aufschluß in Meyer's Großem Konversations-Lexikon. Der eben erschienene 18. Band dieses hervorragenden Werkes führt, wie die Vollständigkeit der Schlagwörter beweist, orientierend in dies Gebiet ein. Wollen Sie aber genauer darüber studieren, so finden Sie bei Meyer zugleich die einschlagende Litteratur angegeben. Sie haben dazu die neue 6. Auflage des Werks nötig. Die alte genügt nicht mehr.

Personal-Nachrichten vom Januar 1908.

Asendorf. Geboren. Sohn: Am 24. Tischler Lofruthe Schierenhop; Tochter: am 3. Klempner Bohnensied-Asendorf, am 8. Pächter Sieckmann-Breber, am 29. Schuhmacher Siemers-Niemannsbruch. — Getraut: Am 24. Haussohn Mehlhop-Hohenmoor mit Haus-tochter Grundmann-Urbste. — Gestorben: Am 4. Witwer Dreher-Kuhlenkamp, 73 J., am 7. Witwe Uhlhorn-Campsheide, 76 J., am 14. Sohn Uhlde-Steinborn, 4 Mon., am 17. Witwe Hägedorn-Schierenhop, 80 J., am 24. Ehefrau Hüppe-Effen, 48 J., am 27. Tochter Wicke-Asendorf, 15 J., am 30. Altenteiler Kuge-Altensfelde, 86 J.

Blender. Geboren. Sohn: Am 4. Arbeiter Schwarze-Holtum, am 11. Häusling Behrmann-Blender a. d. L., am 25. Anbauer Spannhafe-Hiddesdorf; Tochter: Am 16. Anbauer Mühlenfeld-Adolfshausen. — Gestorben: Am 16. Ehefrau Winter-Neu-Holtum, 74 J., am 19. Haussohn Wolters-Alt-Holtum.

Marktfeld. Geboren. Sohn: Am 9. Schmied Schierholz-Marktfeld, am 30. Steinseker Bormann-Marktfeld; Tochter: Am 17. Kasten Glander-Hustedt, Heinrich Bolland-Hustedt, am 19. Johann Asendorf-Tuschendorf, am 24. Heinrich Grahl-Hustedt. — Getraut: Am 3. Landwirt Meyer-Uenzen mit Haus-tochter Delfke-Marktfeld, am 31. Müller Vielesfeld-Marktfeld mit Haus-tochter Grieme-Marktfeld. — Gestorben: Am 7. Ehefrau Büntemeyer-Hollen, 58 J., ledige Anna Freer-Kl. Borstel 71 J., am 12. Ledtger Hermann Grieme-Marktfeld, 37 J., am 25. Ehefrau Asendorf-Tuschendorf, 73 J., am 29. Mühlenbauer Meyer-Marktfeld, 56 Jahre.

Schwarme. Geboren. Sohn: Am 1. Häusling Meyer. Tochter: Am 5. Häusling Helms, am 27. Maurer Wase-mann, am 29. Uhrmacher Speck. — Gestorben: Am 1. Vollmeier Bohlmann, 65 J., am 12. Ehefrau Meyer, 69 J., am 15. Pächter Meyer, 72 J., am 16. Anbauer Klüber, 73 J., am 26. Ehefrau Sallow, 65 J.

Sudwalde. Geboren. Sohn: Am 13. Schmied Wirth-Sudwalde, am 23. Pächter Leymann-Affinghausen, am 26. Häusling Carpecken-Benjen; Tochter: am 2. Anbauer Sander-Affinghausen, am 16. Haussohn Vienhop-Memminghausen. — Gestorben: Am 8. Sohn Ehlers-Etzen, 1 Mon., am 11. Tochter Stöver-Mallinghausen, 2 Mon., am 22. Brinkfischer Bolte-Sudwalde, 28 J., am 24. Ehefrau Struß-Sudwalde, 72 J., am 28. Witwe Bitters-Neubruchohausen, 82 J., am 30. Haussohn Wolter-Freidorf, 64 J., am 31. Witwe Mohrmann-Affinghausen, 82 J.

Bilsen. Geboren. Sohn: Am 8. Tischlermeister Bodens-tab-Weseloh, am 13. Pächter Heuermann-Weseloh, am 16. Mühlenbesitzer Grimme-Behtmer, Anbauer Köhrmann-Dez-dinghausen, am 24. Anbauer Bischoff-Dille, Schmied Taisto-Bilsen, am 25. Haussohn Beermann-Süstedt, am 28. Diet-

rich Dopmann-Süstedt; Tochter: Am 1. Pächter Habichtshorst-Weselo, am 5. Umbauer Brüning-Süstedt, am 12. Umbauer Winkelmann-Scholen, Häusling Silbers-Behtmer, am 14. Vollmeier Gottschalk-Niethausen, am 16. Mühlenbesitzer Bremer-Dichtmannen, Häusling Vogz-Süstedt, am 18. Pächter Cordes-Kennendorf, am 22. Pächter Kastens-Oterfen, am 26. Dietrich Boyer-Scholen, am 28. Friedrich Horstmann-Neken. — Gestorben: Am 1. Ehefrau Wiechmann-Engeln, 54 J., Kind Vogelhang-Wöpsje, 1 1/2 J., am 6. Witwe Volte-Engeln, 51 J., am 20. Witwe Brandt-Niethausen, 65 J., am 22. Haussohn Rathkamp-Süstedt, 19 J., am 23. Witwe Cordes-Kennendorf, 61 J., am 24. Knecht Sievers-Pomfeld, 20 J., am 28. Halbkötner Schmann-Uenzen, 36 J. Bruchhausen. Geboren. Sohn: Am 9. Arbeiter Mysegades. Gestorben: Am 31. Kind Steding, 1 Monat.

Die „Biedermeierzeit“, jene in den Augen der Lebenden durch einen poetischen Hauch der Lebenswürdigkeit und Harmlosigkeit verklärten Tage, da „der Großvater die Großmutter nahm“, jene Epoche, die einen so maßgebenden Einfluß auf Stil und Mode der Gegenwart ausgeübt hat und noch ausübt, daß wir uns fast zurücksehnen zu der entschwindenden Herrlichkeit und ihrer einfachen, verchaulichen Eigenart, hat den aus seinen zahlreichen Plaudereien und Skizzen bekannten Schriftsteller Adolf Thiele im Verein mit dem aus dem „Mf“, den „Fliegenden Blättern“, aus „Moderne Kunst“ und anderen Zeitschriften wohlbekannten Maler und Zeichner Fritz Gehrke veranlaßt, eine Reihe illustrirter Erzählungen: „Biedermeier-Geschichten, Lust und Leid von Anno dazumal“ herauszugeben, die im Verlage von Mahlenberg & Günther, Gr. Lichterfelde, erschienen sind. Wir gedenken auf das im Charakter der Zeit ausgestattete Buch noch mit einigen Zeilen zurückzukommen.

Lehrerverein der Inspektion Vilsen.

Nächste **Versammlung** am **15. Februar 1908.**

Tagesordnung:

1. Vortrag: „Das Reaktienbuch im Unterrichte“. Herr Köhne.
2. Vortrag: „Eduard Mörike“. Herr Köstermann.
3. Besprechung über die in Bruchhausen stattfindende Bezirkslehrerverversammlung.

Um rege Beteiligung wird dringend gebeten; die Kollegen, welche nicht zur Versammlung kommen sollten, bitte ich um Mitteilung an den Vorsitzenden, ob die Hann. Schulzeitung gehalten wird.

Hachmeister.



Zirkus E. Blumenfeld Vilsen

im Saale des Herrn F. Meyer.
Sonnabend:

Grosse Komiker-Vorstellung.

— Anfang 8 Uhr. —

Sonntag:

2 grosse Vorstellungen.

Kasseneröffnung 3 Uhr. Auf. 4 Uhr.

Abends 8 Uhr:

**Unwiderruflich letzte grosse
Gala-Parade-Abschieds-Vorstellung.**

Zum Schluß:

Die Zauberflöte.

Große Pantomime, ausgeführt vom ganzen Personal.

Preise der Plätze wie bekannt.

Die Direktion.



Höhere Privatschule, Bruchhausen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Neuanmeldung von Kindern, welche die Höhere Privatschule in Bruchhausen besuchen sollen, möglichst bald erfolgen muß. Kinder, welche die ersten drei Schuljahre einer Volksschule hinter sich haben — oder so viele Vorkenntnisse besitzen, wie in diesen drei Jahren erworben werden — können aufgenommen werden. Anmeldungen nehmen entgegen: in Bruchhausen: Pastor coll. Greve und Kaufmann Westwerdt (Sparkasse); in Vilsen: Kaufmann Kuhlencord u. Lehrer Hoffmann; in Uenzen: Landw. Harms-Meyer. Es wird sich empfehlen, daß Eltern neu aufzunehmender Kinder dem Privatschul-Verein Bruchhausen-Vilsen (e. V.) beitreten. Das Schulgeld wird ca. 100 Mk. pro Jahr betragen.

Die Privatschule erteilt außer dem Unterricht, welcher in den Volksschulen gegeben wird, auch Unterricht in Latein, Französisch und Englisch. Ziel des Unterrichts ist die Reise für die Untertertia einer höheren Lehranstalt, für Mädchen die entsprechende Klasse einer höheren Töcherschule. Auch bereitet die Privatschule vor zum Besuche einer Präparandenanstalt oder einer landwirtschaftl. Schule.

Drucksachen aller Art

Liefert prompt und billig

**E. Kistenbrügge's Buchdruckerei,
Vilsen.**

Husten

Wer seine Gesundheit liebt, beseitige ihn.

5245 not. begl. Zeugnisse bezeugen den hilfebringenden Erfolg von

Kaiser's Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt.

Medizinisch erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verkeimung, Rachenkatarrhe, Krampf- und Reuchhusten.

Paket 25 Pf. Dose 50 Pf.

Kaiser's Brust-Extract Flasche 90 Pfg.

Beides zu haben bei Carl Ahmels am Bahnh. of Bruchhausen-Vilsen.

11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln und Karten.

Meyers

Im Erscheinen befindet sich:

Grosses Konversations-Lexikon.

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.

20 Halblederbände zu je 10 Mk. oder 20 Prachtbände zu je 12 Mk.

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

148,000 Artikel u. Verweisungen.



Wer gezwungen oder freiwillig dem Genuß von Bohnenkaffee entzagt hat,

trinke "Enrilo"

von **Heinr. Franck Söhne, Ludwigsburg,**
deren Kaffeemittel sich einen Weltruf erworben haben.

Besondere Vorzüge:

Kaffeeähnlicher Geschmack — Farbe genau wie Bohnenkaffee — anregende Wirkung — nahrhafter als alle Getreidesorten, wie Malz-, Gersten-, Roggen- und Weizenkaffee etc. — vollständige Unschädlichkeit und Bekömmlichkeit von hervorragenden Ärzten festgestellt.

(1 Liter = 1 bis 1½ Pfg.)

**Grosse Pakete (1 Pfd.) zu 50 Pfg.,
kleine Pakete 25 Pfg.**

Gebrauchsanweisung befindet sich auf den Paketen.

Beim ersten Versuch nur ein abgestrichener
Teelöffel voll auf eine Tasse.

Probepakete kostenlos zu haben bei

Carl Ahmels, A. Köstermann, C. C. Möser in
Bilsen,

Wilhelm Griepenkerl in Bruchhausen,

J. Beneke in Bücken,

J. Gröbler in Gyrstrup,

J. Ahrlisch, F. Friese, August Forst Müller,

A. Schulze in Hoya,

L. Hente, Fr. Thölke in Martfeld,

Died. Hengstorff in Schwarme,

W. Binne in Thedinghausen,

Alb. Hoppe (N. Niemann Nachf.), **Fr. Schmidt,**

J. Delften, H. Destmann, H. Schirmer, Heinr.

Schnakenberg, Fris Weber, Ernst

Wiese (Inh. H. Ortman), **G. Wolkenhauer**

in Verden.



Wilh. Griepenkerl
Bruchhausen.

Zur Konfirmation
empfehle in bedeutender Auswahl
erste Neuheiten in
Kleiderstoffen

in farbig und schwarz, per Meter von
90 Pfg. an.

**Buckskin, Cheviot u.
Kammgarnstoffe**

in schwarz und farbig, per Meter von
1.80 Mk. an.

Anfertigung nach Mass
unter Garantie guter Verarbeitung und
tadellosen Sitzes.

Fertige Anzüge
zur Prüfung und zur Konfirmation.
Gute Stoffe! Gute Arbeit!
Tadelloser Sitz!

Handschuhe, Taschentücher, Kragen,
Vorhemde, Manschetten, Schlipse,
Hosenträger, Regenschirme, Korsetts
Küschchen etc.

Barzahler gewähre 5 pCt. Rabatt.



B. Becker in Seesen i. H.
Liefert allein seit 1880
den anerf. unübertroff. Holländ. Tabak.
10 Pfd.-Beutel fco. 8 Mk. Cigarren billigst.

Tüchtiges
Hausmädchen
zu Ostern gesucht für
Pfarrhaus in Schwarme.

Suche zu Ostern einen jungen
Knecht
für Haus- und Gartenarbeit.
Apotheker Nienaber,
Vilsen.

Hierzu eine Beilage.